

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1866**

25.11.1866 (No. 281)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 23. November.

N. 281.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1866.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an auf den Monat Dezember der Karlsruher Zeitung.

## Telegramme.

† **Hannover**, 24. Nov. Eine königl. Kabinettsordre fordert die hannoverschen Offiziere auf, bis zum 1. Jan. ihre Pensions- oder Anstellungsgehalte einzureichen, widrigenfalls eine königl. Beschlußnahme vorbehalten wird. Die Zahlung der Gage auf Grund der Kapitulatioon dauert nicht über den Januar. Eine Bekanntmachung des Generalgouverneurs fügt hinzu, daß die Eidebenbindung durch König Georg von den Offizieren selbst nachzusuchen ist. Die Ueber-tretenden haben Aussicht auf sofortige Anstellungen.

**Triest**, 23. Nov. Der heute Mittag angekommene Levante-Dampfer ist wegen Ausbruch der Cholera zu Konstantinopel der Quarantäne unterworfen worden.

**Bukarest**, 23. Nov. Der Fürst ist gestern von seiner Rundreise zurückgekehrt. Der Empfang in Braila und Galatz war überaus glänzend.

**Bern**, 23. Nov. Der Bundesrath beantragt, die Bundesversammlung möge ein Anlehen von 10 Millionen Franken genehmigen für schleunigste Einführung von Repetitions- und Abänderung alter Gewehre und Kanonen zu Hinter-ladern.

**St. Petersburg**, 22. Nov. Der „Russ. Inval.“ demontirt die von der Ueberlandpost gebrachte Nachricht von der Konzentration einer bedeutenden russischen Heeresmacht bei Samarkand. Aus Mittelasien eingegangene Nachrichten melden, daß die Festung Dushak, der letzte Stützpunkt des Emir von Buchara im Str-Darjathal, von den Russen nach achttägiger Belagerung erstürmt worden ist.

## Deutschland.

**Karlsruhe**, 24. Nov. H. K. H. der Großherzog und die Großherzogin sind heute früh mit dem Nacht-Schnellzug, von Basel kommend, nach 14tägiger Reise im Ausland dahier eingetroffen. Dieser kurze Ausflug, am 8. November von der Insel Mainau aus unternommen, erstreckte sich auf einen Theil der Schweiz und des südlichen Frankreichs, wobei unter andern den Städten Genf, Lyon, Marseille, Toulon, Nizza, Nimes und Avignon Besuche gewidmet wurden. Anhaltend gute Witterung begünstigte die Bereisung dieser durch landschaftliche Schönheit und reiche historische Denkmale hervorragenden Punkte.

**Frankfurt**, 23. Nov. (Fr. Z.) Heute Abend wird, dem Vernehmen nach, eine Sitzung des Vorstandes des Ausschusses und der Ausschüsse, sowie des Vorstandes des Abgeordneten-tages stattfinden. Die bevorstehenden Wahlen zum norddeutschen Parlament dürften wohl einen Theil der Verhandlungen bilden.

**Darmstadt**, 22. Nov. (Darmst. Z.) König Ludwig II. von Bayern traf heute Nachmittag mit Gefolge von Aschaffenburg zum Besuch am großh. Hof hier ein. Er wurde im Bahnhofs von dem Großherzog und von den Prinzen Karl, Ludwig und Wilhelm empfangen und nach dem Residenz-

schloß geleitet. Nach der Tafel erschien der König mit der gesamten großh. Familie im Hoftheater und wohnte einer Vorstellung der Oper „Die Afrkanerin“ von Anfang bis zu Ende bei. Der hohe Gast wurde beim Eintritt in die große Hofloge von dem zahlreich anwesenden Publikum mit herzlichem Beifall empfangen, wofür er auf's freundlichste dankte. Nach der Opervorstellung reiste er wieder ab.

**Darmstadt**, 24. Nov. (W. Tel.-B.) Bei der Wahl-männerwahl stimmten über 2200 Bürger für die liberal-konervative, über 1000 für die Fortschrittspartei. Die das vorige Mal siegreiche Partei Weg ist sonach unterlegen.

**Kassel**, 22. Nov. (Fr. Z.) Das Kadettenkorps ist heute nach Berlin übergestellt.

**Koburg**, 22. Nov. (Köln. Ztg.) Heute wurde der gemeinschaftliche Landtag für Koburg-Gotha eröffnet. Die Revenuen des Schmalkalder Forstes kommen je halb an Koburg, halb an Gotha. Der Forst selbst dient als Pfand für die Darlehensaufnahme wegen Kriegsschäden. Nach dem vorgelegten Reichswahlgesetz zerfällt das Herzogthum in zwei Wahlbezirke, Gotha und Koburg, letzteres mit 47,000 Seelen.

**Aus Schleswig-Holstein**, 21. Nov. (Nat.-Ztg.) Laut offizieller Anzeige hat der in der Schlacht bei Langensalza schwer verwundete Regierungsdirektor, Baron v. Nicht-hofen nach erfolgter Genesung die Funktionen als Chef der 3. Sektion (des Kriegsdepartements) der schleswigischen Landesregierung übernommen. Hr. v. Nichthofen ist bekanntlich ein Sohn des königl. Gesandten bei den Hansestädten. — Zu Mitgliedern der neuen schleswig-holsteinischen Landes-regierung sind bestimmt: die schleswig'schen Regierungsräthe v. Rummohr, Justizrath Rathjen und Baron v. Nicht-hofen, und die holsteinischen Regierungsräthe: Staatsrath Schulze, Kammerjunker von Rosen und Justizrath Griebel. Staatsrath Malmros, bis jetzt Kieler Appellationsrath, wird außerdem fortgesetzt als Regierungspräsident genannt.

**Berlin**, 22. Nov. (Fr. Z.) Hinsichtlich des Dotations-gesetzes ist im Abgeordnetenhaus die Genehmigung vorhanden, im Plenum keine ausführliche Debatte stattfinden zu lassen, wenn anders die Regierung in der Kommission so erschnepfende Mittheilungen macht, daß man über die Art der Verwendung der geforderten 1 1/2 Millionen Thaler völlig ins Klare gekommen ist. Dazu gehört namentlich die Aufzählung aller in Betracht kommenden Namen und die Angabe der Summen, die auf den Einzelnen fallen. Die von der „Provinzial-Corresp.“ aufgestellte Theorie von der Nichtumfassung der Kammer in militärische Angelegenheiten findet schon um deswillen keine Beachtung, weil die Dotationsvorlage einen ausgeprägt finanziellen Charakter trägt und also recht eigentlich zum Ressort des Abgeordnetenhauses gehört. — Der Antrag von Bockum-Dolffs auf einheitliche Fassung des Etats-gesetzes von 1868 an für alle zu Preußen gehörenden Gebiete entspricht den Intentionen der Regierung vollkommen. Es handelt sich zunächst bloß um eine Form, die aber freilich ihre prinzipielle Bedeutung hat. — Ministerialdirektor Delbrück wird die neu erworbenen Länder bereisen, um sich über die etwa nothwendigen oder möglichen Veränderungen auf dem gewerblichen Gebiete an Ort und Stelle zu unterrichten.

**Berlin**, 23. Nov. Der „Hamb. Vdr.-Bl.“ wird von hier telegraphisch gemeldet: „Die Vorbereitung der Ent-

würfe, welche dem Reichstag vorzulegen sind, beginnt in Berlin am 15. Dezember. Dazu ist die Absendung von Bevollmächtigten der verbündeten Staaten eingeleitet. Die Wahlen zum Reichstag fallen auf einen näher zu bestimmenden Tag in der zweiten Hälfte Januars. Die Regierung hat den Zusammentritt des Reichstages in Folge königl. Ermächtigung auf den 1. Februar 1867 festgesetzt.“

**Berlin**, 23. Nov. Verhandlungen des Abgeordnetenhauses vom 23. d.

In Fortsetzung der Vorbereitung des Staatshaushalts-Etats für 1867 gelangte zunächst der Etat des Herrenhauses zur Debatte. Der Regierungskommissar begründete kurz die getroffenen Abänderungen, worauf die Genehmigung ohne Diskussion ausgesprochen wurde. Zum Etat des Abgeordnetenhauses lag der bereits mitgetheilte Antrag des Präsidiums, betreffend die schleunige Inangriffnahme des Baues eines neuen Parlamentsgebäudes, vor. v. Arnub beantragte an Stelle desselben zu beschließen, die Staatsregierung aufzufordern, die Pläne für ein neues Parlamentsgebäude so schleunig vorzulegen, daß der Bau im nächsten Jahr beginnen kann. Der Regierungskommissar theilte mit, daß die Regierung sich mit dem Plan beschäftigt. Sie habe einen 1861 von Mitgliedern des Hauses in Vorschlag gebrachten Plan aufgenommen, der dahin ging, den Gedanken an ein monumentales Parlamentsgebäude vorläufig aufzugeben und ein Dienstgebäude für das Abgeordnetenhaus auf dem Grundstück der Porzellanmanufaktur herzustellen. Das Projekt ist durch Nichtbewilligung der zur Verlegung der Porzellanmanufaktur nöthigen Summe um ein Jahr verzögert. Die Regierung halte an dem Plan fest; da die Verlegung der Porzellanmanufaktur Zeit koste, so könne erst 1869 mit dem Bau begonnen werden und 1870/71 die erste Session in dem neuen Gebäude stattfinden; zur Aufnahme der neu hinzukommenden Mitglieder sei ein Ausbau des gegenwärtigen Saales beabsichtigt. Hierdurch halte die Regierung die vorliegenden Anträge für erledigt.

Mit den zum Etat von den Abgg. Birchow und v. Bonin vorgeschlagenen Aenderungen war die Regierung einverstanden, und wurden die betreffenden Positionen in diesem Sinne nach kurzer Diskussion erledigt. Auf Antrag des Abgeordneten Bassenge erklärte der Regierungskommissar, daß die projektirten Gehaltszulagen für Unterbeamten vom 1. April l. J. ab in Kraft treten sollen.

In der Debatte über die das neue Parlamentsgebäude betreffenden Anträge ergriffen die Abgg. Bassenge, Graf Schwerin, v. Arnub, Harfort, Walbed, Michaelis, Bethusy-Huc, Birchow und der Minister des Innern das Wort. Schließlich wurde ein Antrag einstimmig angenommen, der von den Abgg. v. Arnub und Michaelis (Stettin) formulirt war, dahin gehend, das Haus wolle die Angelegenheit einer vom Präsidenten zu ernennenden Kommission von 7 Mitgliedern überweisen mit dem Auftrag, die Vorschläge und Pläne sowohl in Betreff des Neubaus, als auch in Betreff der nothwendigen Erweiterung des Sitzungssaales in Verbindung mit dem Präsidium zu prüfen und dem Hause in Vorberatung darüber zu berichten.

Hierauf motivirte der Abg. Wagener als Regierungskommissar den Etat des Staatsministeriums. Der Gehalt für den Direktor des literarischen Bureau's wurde nach kurzer Debatte mit schwacher Majorität genehmigt; die 31,000 Thlr. gebotene Fonds gaben zu längerer Diskussion Veranlassung. Abg. Twesten erklärte die Bewilligung der 31,000 Thlr. als ein Vertrauensvotum für das Ministerium des Innern, und folgte bei der fortbauenden Politik des Letzteren in antiliberalen Sinne nicht für zulässig. Graf Schwerin spricht sich für die Bewilligung aus, da der fragliche Fonds je-

## \* Ks. Schiffsgeschichten.

(Fortsetzung aus Nr. 280.)

Anfangs gab's Schreien und Krächzen die Hülle und Fülle; sie hatten aber den rechten Mann an den rechten Platz gestellt, als sie den Kapitän wählten; denn er rennt nach dem Hinterschiff, wo alle die ätzernden und bebenden Dinger fanden, und mit ein paar Worten bringt er sie still. Dann, eben so hurtig, läuft er zu den Manns-leuten, die da und dort und allenthalben sich herumdrückten und herum-schossen, und bringt sie alle zusammen; und dann endlich bringt er eine Reihe Leute mit Eimern auf, und eine Menge mehr an die Pumpen, und noch Eilige an die kleine Schmalzmaschine, die da war; und als dann Alles bereit war und jeder Mann an seinem Posten, geht er mit noch Einigen zu den Lutten und zieht ein paar auf, wo dann eine ordentliche Rauch- und Feuerfäule ganz geschlängelt ruhig aufstieg, und im Nu jedes Gesicht hell beschien und einen Glanz weit hinaus warf über's Meer. Segel, Strickwerk, Masten, Alles sah wie in Gold verwandelt aus. Einen Augenblick mußte ich die Gefahr vergessen und nur daran denken, wie schön's aus sah; da — gleich danach erklang ein richtiges schallendes Hurrah, Spritze und Pumpen rasselten und klirrten, und aus Eimer und Gießbüchse fluthete das Wasser mit Macht in den brennenden Raum.

Wie es zischt und spritzelt derweil in dicken Wolken Rauch und Dampf heraufschob, wo eben noch lauter Flammen herausgeschlagen hatten; und als wir Das sahen, erhoben wir ein Jubelgeschrei; wir hatten aber nichts zu jubeln; denn es war nur das Feuer, was Kraft sammelte; und dann, als ob's über unsere Wassergüsse sich lustig machte, kam's herauf getobt und gezüngelt und gesprungen, und leckte die Ränder der Lutten, und entzündete die Hertenbüchsen an den Seiten, und begann dann in die Höhe zu schießen und zu hüpfen, als wolle es nach dem Taumel und den Segeln haschen.

„Immer drauflos gegossen, Jungens!“ schrie der Kapitän. „Dyne

Sorge; an Wasser wird's uns nicht fehlen, wie's ihnen bei den Londoner Bränden geschah.“

„Nein,“ sagt ein Gefell neben mir, „und mit dem Fortlaufen in die nächste Gasse ist's auch nicht.“

Darauf sah ich den Kapitän zum Mann am Rad laufen, wo er dem Schiff einen andern Kurs gab, so daß Rauch und Feuer all über die Seite trieb, wir aber wieder frisch drauflos mit Pumpen und Schütten, wie wüthend, 's halber aber allem Anschein nach nichts — nicht ein bißel.

„Jetzt, Jungens,“ sagt der Kapitän, „herzhaft!“ und wieder hurrahten wir; der Prachtmann aber stand mit der Spritzenröhre in der Hand hart über das Feuer vorgelehnt, wo die Flammen ihn sengend heraufschlugen und er mit ihnen sich abkämpfte und das Wasser dahin richtete, wo er's für am Besten hielt.

Ich stand — sehr ihr — hart neben ihm, so daß ich Alles sehen konnte, was er that — ein Kreuztraver — und heiß war's auch; ich nahm — sehr ihr — die Eimer ab, wie sie mir zugehändig wurden, und schüttete das Wasser jedesmal ordentlich hinein, so weit ich konnte; der Kapitän aber nickte mir alle Weile zu, und „brav so!“ sagte er, wo er doch eigentlich das Lob hätte haben sollen.

Es war, als schaute man in den Mund eines Schmelzofens; und nach meinem Einsehen hätten wir eben so gut mit einem Paar Dübelsprigen hantieren können; ich wußte aber genug von Dem, was Schuldigkeit ist, um auch zu wissen, was ich zu thun hatte; und war' ich auch freilich lieber bei der Frau gewesen, um sie zu trösten, so verlangte es meine Schuldigkeit, hier zu stehen und das Wasser da hinein-zuschütten, so lang ich's vermochte; und je mehr 's nichts zu helfen schienen, desto hitziger — recht hartköpfig — ward ich und wollt's und wollt's probiren; denn 's kam mir gar nicht spassig vor, sich so von einem Gesämmel und Gesunkel abschlagen zu lassen, derweil der Blick, den ich dann und wann vom Kapitän kriegte, mir durch und durch fuhr, und hinein slog's Wasser.

Mit einemmal hört eine Rottte Matrosen mit Pumpen auf und Einer schreit:

„'s hilft nichts, Kameraden. Boote raus!“

Noch hatt' er's kaum gesagt, so sah ich schon den Kapitän wie ein Pfeil zurück schießen; und dann blüht' es hell auf, wie das Kupfer-schild des Schlauchs durch die Luft fuhr, und plump lag der Matrose auf dem Deck.

„Zurück an eure Arbeit, Leute,“ kommandirte der Kapitän; „und geh Einer nach den Booten, wenn er sich's getraut!“ Und dann standen sie zaudernd herum, und brummen in den Bart, und so ein Holländer-Kunde reißt ein Messer raus. Just in der nämlichen Minute stellen ein Paar von den Matrosen, die mir die Eimer reichsten, gleichfalls die Arbeit ein, indem sie sagen, der Hecker solle sie holen, wenn sie länger da aushielten und sich kraus brennen ließen.

Wenn die Leute nach ihrem Geläst thaten, so — fählt' ich — war's all' aus mit uns; und Das bedeutete einen rechten Sturm nach den Booten, derweil die armen Frauen und Kinder verbrennen mochten; ich also nicht faul saß' mit dem Ledereimer — ich hab' seitdem oft lachen müssen — in die Höhe und herunter mit ihm, wie ein Lösch-horn, stracks auf den Schädel von Nummer Eins; den andern aber — er war so ein Knirps und ich bin meine sechs Fuß hoch und leidlich stark — pad' ich hinten am Genick und an den Hosenstreifen, und hast du nicht gesehen! — schwing' ihn in der Luft und über das Loch, wo der Brand heraufschlug, und so nicht dazu, daß er das Sengen spüren konnte; und dann — na, ich bin nicht eben ein Flucher, aber ich sprudelt' doch 'was Grimmiges raus, daß ich ihn, wenn er nicht arbeitete, hineinschleuderte.“

(Fortsetzung folgt.)

— Stuttgart, 23. Nov. (B. Staatsanz.) Sr. Maj. der Königin hat in Ansehung der hohen Verdienste, welche der Dichter G. Wörle sich um die deutsche Literatur erworben, und in Anbetracht des hohen Rufes, den dessen Werke genießen, genehmigt, daß der vom Amt sich zurückziehende Dichter den Gehalt, den er bisher als Lehrer am Katharinenstift bezogen, auch ferner fortbeziehe.

dem Ministerium zur Verfügung stehen müsse. Graf Bethusy-Suc in demselben Sinne. Abg. Jung führt aus, daß ein Ministerium, das Boden im Lande habe, in selbständigen Organen der Presse die nötige Unterstützung finde, und daher keine besondere Fonds brauche. Bei der jetzigen Behandlung der Presse von Seiten der Regierung und bei der Art und Weise, wie die „Provinzialkorresp.“ betrieben werde, sei es gegen die Pflicht und gegen sein (des Abgeordneten) Ehrgefühl, die Bewilligung auszusprechen. Abg. Stavenhagen, der früher gegen den Fonds gewesen, ist jetzt dafür; derselbe diene auch der auswärtigen Politik, die ja auch die liberale Seite des Hauses unterstützen wolle. Abg. Lent: Der Fonds ist wesentlich bestimmt, die Tendenzen der Regierung im Lande selbst zu verkünden; der Verredner irt daher thatsächlich. Seit der Indemnität stehen wir aber ganz auf dem alten Standpunkte; die Zusicherungen, die der Minister des Innern damals gegeben, sind durchaus nicht erfüllt. Die gegenwärtigen Verhältnisse nöthigen zur Ablehnung. Der Minister des Innern behauptet, die verheißene Wandlung sei allerdings vor sich gegangen, und der Widerspruch zu allgemein gehalten, als daß er sich widerlegen lasse. Die Regierung treibe keine Parteipolitik, obgleich sie Farbe bekennet; mit der liberalen Seite suche sie Anknüpfungen und habe sie gefunden, könne darum aber nicht gleich liberal werden, wie ja auch die Liberalen, die der Regierung in einzelnen Fragen sich nähern, darum nicht gleich konservativ werden. Die in der Presse oft verkündete Spaltung des Ministeriums, Graf Bismarck auf der einen Seite und einzelne Ressortminister auf der andern Seite, sei — wie bei dieser Gelegenheit hervorzuheben — keineswegs vorhanden, vielmehr sei das Ministerium in allen wichtigen Fragen durchaus einig, und dies gerade darum, weil Graf Bismarck sich von je bemüht hat, das Gesamtministerium zu einem eminent politischen zu machen. Auf den Fonds zurückkommend, erklärt der Minister, derselbe werde allerdings auch zu auswärtigen Angelegenheiten dienstbar gemacht, und der Standpunkt des Grafen Schwerin sei der allein correcte. Der Ausweg, andere Presseorgane zu benutzen, sei nicht annehmbar, da die letzteren gar zu leicht dadurch in der öffentlichen Meinung zu offiziellen gestempelt werden. Wenn Sie nicht sagen, wir wollen mit der Regierung, wenn sie es nicht zu arg macht, gehen, um jeden Konflikt zu meiden, so werden Sie die Schwierigkeiten nicht beseitigen helfen, welche die nächste Zukunft ohnehin bringen wird. — Abg. Selchow legt die politische Stellung seiner speziellen Gesinnungsgenossen dar.

Indem wir hier (des Postschlusses wegen) abbrechen, fügen wir noch bei, daß der Dispositionsfonds von 31,000 Ekt. nach einer telegraphischen Mittheilung schließlich mit 146 gegen 123 Stimmen bewilligt wurde.

**Berlin, 23. Nov.** Dem Vernehmen nach hat die diesseitige Regierung ganz kürzlich an die übrigen Regierungen des norddeutschen Bundes die Einladung gerichtet, zur Vereinbarung des Verfassungsentwurfes, welcher dem norddeutschen Parlament vorgelegt werden soll, Bevollmächtigte nach Berlin zu entsenden. — Wir meldeten schon früher, daß der Geh. Regierungsrath v. Wolff im Ministerium des Innern den Auftrag habe, mit den Chefs der Zivilverwaltungen in den neuen Landesheilen für die Abgrenzung der Verwaltungsbezirke und für die Organisation der Behörden in denselben die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Hr. v. Wolff tritt nunmehr sein Kommissorium an und begibt sich zuerst nach Kassel, später nach Wiesbaden, dann nach Frankfurt a. M., und zuletzt nach Hannover.

#### Oesterreichische Monarchie.

**Wien, 22. Nov. (N. Z.)** Bekanntlich haben die bisherigen Repräsentanten von Toscana, Modena und Parma mit dem 9. Okt. ihre diplomatischen Funktionen am hiesigen Hof eingestellt. Es wird hinzuzufügen sein, daß eine analoge Anzeile von Seiten des Gesandten des Königs Franz II. seither noch nicht eingegangen ist. — Nach Civitavecchia ist ein österreichisches Kriegsschiff beordert worden; man hat dieser Thatsache aber mit Unrecht eine politische Bedeutung beigelegt. Das Schiff hat die Bestimmung, in einem gegebenen Fall den österreichischen Botschafter und die österreichischen Nationalen in Rom zu schützen, und es wird einfach daran zu erinnern sein, daß alle übrigen Mächte, mit Einschluß namentlich Preußens, sich zu derselben Vorsichtsmaßregel verpflichtet erachtet haben. — Der Tausch des für das Generalkommando in Böhmen bereits ernannt gewesenen F. M. L. Kamming mit dem kommandirenden General in Liebenbürgen, Fürsten Montenuovo, hat ein gewisses Aufsehen erregt. Die Sache ist indeß sehr einfach. Das Generalkommando in Böhmen wurde fast regelmäßig entweder von einem Erzherzog oder einem der reichsten Kavaliere — zuletzt bekanntlich vom Grafen Lam-Gallas — geführt, und Prag war daran gewöhnt, den kommandirenden General ein großes Haus machen zu sehen. Der F. M. L. Kamming, der außer seiner Charge über keine Hülfsmittel verfügt, glaubte dadurch in eine wenigstens nicht unangenehme Stellung zu gerathen, und bat um eine anderweitige Verwendung. Ob freilich Prag dabei gewinnt, ist eine andere Frage; denn Fürst Montenuovo steht in dem Ruf sehr ausgeprägter häuslicher Neigungen. — Die betreffende Kommission des Wiener Gemeinderaths hat sich endlich gestern dahin geeinigt, die Kontrahierung eines städtischen Anlehens von 25 Millionen zu beantragen. Davon sollen 14 Millionen zur Herstellung der Wasserleitung, 2 Millionen zum Bau des neuen Rathhauses, 3 Millionen für Detail-Markthallen und Schulen, 1 1/2 Mill. für Passagereverweiterung, 1 1/2 Mill. zur Tilgung von Schulden zur Verwendung kommen, der Rest von etwa 3 Millionen aber in den Reservefonds fließen.

#### Schweiz.

**Bern, 21. Nov. (Sch. M.)** Unter den vom Bundesrath heute festgesetzten Traktanden für die am 3. Dezember zu eröffnende Bundesversammlung erscheint nächst den verfassungsmäßigen Erneuerungswahlen des Bundesrathes und des Bundesgerichts die Botschaft über den Gebrauch der Vollmachten für Handhabung der Neutralität während des letzten Krieges; — ein Gesetzentwurf über Ausführung des Art. 113 der Bundesverfassung, betreffend das Revisionsverfahren; — eine Botschaft, betreffend die

Einführung von Hinterladungsgewehren; — Botschaft über die Petition für Einführung des metrischen Mases und Gewichts (ablehnend); — betreffend die Juragewässer-Korrektion; — betreffend die Lebensversicherung der eidgen. Beamten und Angestellten (Beitrag von 2 Proz. der Befoldung, wenn der Beamte ebenfalls so viel beitragen will); — betreffend die Aufhebung des Transitzolles auf Getreide (ein Geschenk an die Eisenbahnen); — betreffend die Ermäßigung der Eingangszölle auf Eisen; — das Budget pro 1867 mit einem bedeutenden Defizit. Der letzte deutsche Krieg stürzt auch die Schweiz in Schulden. — Der Große Rath von Genf hat die Abstimmung über das Verfassungsgezet vom letzten Sonntag gutgeheißen. Derselbe empfing sodann die Erklärung des Hrn. General Dufour, eine fernere Wahl in den Ständerath abzulehnen. Ohne Zweifel werden nun die H. Bundesrath Challet-Benel und Staatsrath Chevrière mit dieser Sendung betraut werden.

#### Italien.

**Mailand, 23. Nov.** Briefe aus Rom melden, daß General Montebello zu Ehren der H. Gladstone und Lord Clarendon eine Abendgesellschaft gegeben hat. Auch andere englische Notabilitäten waren anwesend. Man versicherte, Hr. Gladstone habe dem Papst den Wunsch ausgedrückt, er möge im Interesse Europa's zu Rom verbleiben. Gegenwärtig wird in Rom eine Broschüre verbreitet, welche die Wiederherstellung des römischen Senats vom 15. Jahrhundert anempfiehlt. Dem Papst würde alsdann eine Art Oberherrlichkeit über Rom belassen werden.

#### Frankreich.

**Strasbourg, 23. Nov.** Nach Mittheilungen aus Paris dürfen die Kammerzungen nicht vor dem gewöhnlichen Zeitpunkt ihren Anfang nehmen. Was die neue Heeresorganisation betrifft, so bezweifelt man noch immer, daß die eigentliche Grundlage des jetzigen Konstitutionsgesetzes außer Geltung komme. In den letzten Tagen haben einige wesentliche Veränderungen in unserm Zivilgerichte stattgefunden. Der allerehrte Präsident desselben, Hr. Gérard, welcher diesen Posten seit 26 Jahren innehatte, trat in den Ruhestand. Glücklicher Weise sind dessen Erfahrungen und Talente dem Departement und der Stadt erhalten, da derselbe auch die Stelle als Präsident des Departementalraths bekleidet und zugleich Mitglied des Stadtraths ist. Nachfolger des Hrn. Gérard als Vorsitzender des Tribunals ist der bisherige Vizepräsident Baron v. Gaill. Auch in der Finanzverwaltung tritt ein wichtiger Personenwechsel ein. Der Generalstaats- und Zahlmeister des niederrheinischen Departements, Hr. H. Durrieu, welcher seit 20 Jahren als oberster Finanzbeamter fungierte und diese wichtige Stelle mit seltener Umsicht und großer Sachkenntnis vertrat, verläßt sein gegenwärtiges Amt mit einem andern wichtigen Finanzposten in Paris, zu welchem er wegen seiner großen Fähigkeiten ausertoren wurde. — Die Eisenbahn-Verwaltungen bereiten sich schon jetzt für die Weltausstellung vor; vielfache verbesserte Einrichtungen werden bereits verabredet. Die französische Dübahn sieht ihre Erträgnisse fortwährend wachsen. Ihre Wocheneinnahmen belaufen sich gegenwärtig auf nahezu 2 Millionen. Vom 1. Jan. d. J. bis Mitte November betrugen ihre Einnahmen 86 Millionen, d. h. 6 1/2 Millionen mehr als im vorigen Jahr. Je mehr sich ihre internationalen Verbindungen ausdehnen, desto mehr gewinnt ihr Budget, und die Gesellschaft wird im Stande sein, wesentliche Verbesserungen einzuführen. — Nach amtlichen Ausweisen wird das niederrheinische Departement im Jahr 1867 ungefähr 3265 Hektaren Tabakpflanzung für den Staat übernehmen und 6,500,000 Kilogramme zu liefern haben. Die Verwaltung hat den Pflanzern folgende Preise bewilligt: 1. Klasse 130 Fr., 2. Kl. 100 Fr., 3. Kl. 70 Fr. für je 100 Kilgr. Tabak. Die Lage des Ackerbaues und der Landwirtschaft im Elsaß gehört gegenwärtig zu den besten in Frankreich.

**Paris, 23. Nov.** Die auswärtige Presse wiederholt neuerdings abermals das Gerücht von einer Reise, welche die Kaiserin nach Rom zu machen beabsichtigt, wogegen jedoch der Ministerrath bisher stets Einsprache erhoben. Der „Patrie“ zufolge ist in dieser Beziehung noch Nichts fest bestimmt.

Uebrigens wäre diese Reise — fährt das genannte Blatt fort — falls sie zur Ausführung käme, nur die Ausführung eines alten Gedankens, welche durch die gegenwärtigen Umstände zeitgemäßer geworden wäre. Der Vertrag vom 15. Sept. beunruhigt in der That das religiöse Gefühl in Frankreich. Die Regierung theilt diese Befürchtungen nicht, weil sie weiß, daß der Vertrag von beiden Seiten redlich ausgeführt wird. Die Reise der Kaiserin würde demnach in diesem Augenblick nur ein Beweis des Vertrauens sein, von dem die Regierung besetzt ist, und von Seiten des Kaisers nur ein Zeugniß tiefer Sympathie für die Person des hl. Vaters. Eine andere Bedeutung könnte sie nicht haben.

Die Armeereorganisations-Kommission wird nächsten Dienstag unter Vorsitz des Kaisers eine neue Sitzung halten. Die untere Kommission hält fast täglich Sitzungen, deren Resultate in der Dienstags-Sitzung der Prüfung der Kommission vorgelegt werden sollen.

Bezüglich der Folgen, welche eine Abdankung des Kaisers Maximilian haben könnte, bemerkt die „Patrie“, die nun auch die mehr und mehr zunehmende Wahrscheinlichkeit dieses Faktums zugibt:

Wir glauben, daß sie alle im Voraus vorgehen sind. Die öffentliche Meinung braucht sich im Interesse unserer Landleute und unserer Truppen nicht über die Eventualität einer Abdankung zu beunruhigen. Maßregeln, welche mit jener Schnelligkeit und Sicherheit der Ausführung ergriffen werden, welche alle Beschlüsse unserer Vertreter charakterisirt haben, werden der Unruhe vorzubeugen wissen, die durch eine Suspension der kaiserl. Gewalt verursacht würde, und augenblicklich eine nationale Autorität konstituieren, welcher gegenüber das Banner Frankreich bis zum letzten Tage sein Ansehen bewahren wird.

Die „France“ enthält einen großen Erklärungs-, Entschuldigungs- und Tröstungsartikel über den Ausgang des mexikanischen Kaiserreichs. Die französische Armee ziehe sich zurück, weil ein höherer Wille, der des Landes, die Expedition beendigt zu sehen wünscht; die öffentliche Meinung, „die immer den letzten Sieg behalten soll“, lege den Abzug der Armee der Regierung und dem Souverän als Pflicht auf. Man könne, wenn auch nicht ohne Trauer, doch ohne Leidenschaft die Dinge ins Auge fassen. Dazu kämen noch ehrerbietige Trostgründe und Hudigungen für den hochberzigen Prinzen, welcher der mexikanischen Sache sich mit solcher Hingebung gewidmet habe und für die edle Frau, die rührende Gestalt der Kaiserin Charlotte, deren schöner Geist durch Schmerz und Kummer verwirrt ward. Dies große Unglück werfe ein Licht auf das Ende des mexikanischen Kaiserreichs, allein es gebe nur noch der Achtung und der Sympathie aller Parteien Raum.

Baron Barante, ehemaliger Pair Frankreichs, Akademiker und verdienstvoller Historiker, ist heute in sehr hohem Alter gestorben. — Der „Constitutionnel“ widerlegt heute nochmals und in förmlichster Weise das Gerücht von einer italienischen Note in der römischen Angelegenheit, obgleich verschiedene Zeitungen so weit gegangen waren, daß sie eine Analyse ihres Inhalts mittheilten. — Rente 69.62 1/2, Cred. mob. 592.90, ital. Anl. 56.10.

#### Spanien.

**Madrid, 22. Nov.** Man meldet, die Königin von Spanien habe sich entschlossen, dem König von Portugal in den ersten Tagen des Monats Dezember in Lissabon einen Besuch abzustatten.

#### Belgien.

**Brüssel, 22. Nov. (Kön. Ztg.)** Die Zweite Kammer hat heute das Budget der Staatsschulden votirt. Hr. Blemix hat bei dieser Gelegenheit wieder auf die Erhöhung der Militärpensionen angetragen. Der Minister der Finanzen bemerkt dazu, daß diese Frage erst sehr genau erörtert werden müsse, weil sie nothwendig eine Erhöhung der Pensionen für Zivilisten und Geistliche nachziehen würde. Es ist sodann das Budget der Finanzen diskutirt worden, wobei verschiedene Vorschläge über einzelne Steuern eingebracht wurden. Das Budget ist mit allen 74 anwesenden Stimmen angenommen worden.

#### Niederlande.

**Haag, 21. Nov. (Kön. Ztg.)** In der Sitzung der Ersten Kammer vom 20. d. hat Hr. Boreel van Hogelanden seinen Austritt wegen Altersschwäche genommen. Als neues Mitglied wurde zugelassen Hr. de Dieu Fontein Verschuier van Heilo. Die Zweite Kammer beschäftigte sich mit Wahlprüfungen, und wählte als Kandidaten für das Präsidium die H. van Neeven, Storm van Groenou und Luyben. Diese Drei werden dem König zur Wahl präsentiert. In der ursprünglichen Budgetvorlage der Regierung waren die Kosten der Gesandtschaft zu Frankfurt und Hannover mit aufgenommen. Jetzt hat die Regierung darin die Aenderung getroffen, daß die frühere Gesandtschaft in Frankfurt nach München verlegt wird. Der hannoversche Gesandtschaftsposten wird aufgehoben. Die Generalkonsole in Frankfurt und Hannover übernehmen einen Theil der Gesandtschaft der früheren Gesandtschaften.

#### Serbentopoi.

**Konstantinopel, 15. Nov.** Es ist die Rede von einer neuen Anleihe, die von einem europäischen Hause angetragen wäre. — Der griechische Gesandte soll die hellenischen Soldaten, die auf Candia gefangen genommen worden sind, zurückfordern haben; es heißt indeß, Mustafa-Pascha habe sich geweigert, diesem Verlangen nachzukommen. Der griechische Gesandte besteht indeß auf seinem Verlangen. Die türkischen Blätter behaupten, die Empörung auf Candia sei jetzt vollständig unterdrückt.

**Athen, 17. Nov.** Alle disponiblen griechischen Truppen werden an der türkischen Grenze konzentriert. Die Regierung erließ abermals eine Note an die Schutzmächte, worin sie gegen die Greuel der Türken auf Ceta protestirt. Gegen Katergis herrscht große Aufregung. Nachrichten von Candia melden, daß bei Gomta ein Gefecht stattgefunden habe.

#### Amerika.

**Neu-York, 22. Nov.** Der „Cour. des Etats-Unis“ schreibt unter Andern:

Nach Korrespondenzen aus Mexiko vom 22. Okt. hätte bis dahin thatsächlich noch keine Abdankung stattgefunden; man glaubte jedoch, daß Maximilian nach Mexiko aus ein Manifest erlassen werde. General Castelnau war am 22. Okt. in Mexiko angekommen. Nach dem „Criterio“ wäre der Kaiser gegenwärtig von einem Beschleiser befallen und moralisch sehr angegriffen. In Vera-Cruz sind zwei Kompagnien algerischer Truppen angekommen, um die Stadt zu besetzen. Uebrigens muß die Abreise Maximilian's zum Voraus in der Hauptstadt bekannt gewesen sein, denn schon am 20. Okt. meldete das offizielle Blatt: „Der Kaiser reist übermorgen nach Orizaba ab, wo er einige Zeit verbleiben wird, sowohl um dem Hafen von Vera-Cruz und den außerordentlichen Vorkäufen, die er aus Europa erwartet, näher zu sein, als auch um zu versuchen, ob eine Aenderung des Beschleisers nicht vertreiben werde, an dem er schon lange leidet. Der Minister des kaiserl. Hauses und ein Theil des Hofes werden Sr. Maj. begleiten.“

#### Micasoli's Rundschreiben über die römische Frage.

Der Florentiner „Staats-Anzeiger“ bringt jetzt den vollständigen Wortlaut des Allenstüdes, das gewissermaßen den Schlüsselstein in der römischen Frage bildet. Das Rundschreiben zerfällt in zwei Abschnitte, worin der erste speziell sich mit Rom beschäftigt, während der zweite ein Programm für Italiens innere Gestaltung nach völligem Abschluß der

Freiherrenschaffsperiode durch den Abzug der Franzosen von Rom enthält. Dieses wichtige Merkmal lautet:

Florenz, 15. November.

Die definitive Vereinigung der venetischen Provinzen mit dem Königreich Italien schließt nach Ablauf von zwölf Jahrhunderten die Ära der Fremdherrschaft auf der Halbinsel; sie beseitigt die Notwendigkeit der in aller Eile zu Stande gebrachten Kriegsmittel und oemimmt jeden verhängnisvollen Grund, fortwährend in Unruhe zu schweben, was die Staatslasten den Bürgern so sehr erschwerte und die Aufmerksamkeit von den wichtigeren Angelegenheiten der bürgerlichen, administrativen und finanziellen Pflege ablenkte. Seiner selbst gewiß, kann Italien fortan die günstige Gelegenheit abwarten, um Das zu erlangen, was ihm noch fehlt, und während dieser Zeit mit Ruhe im Innern umschauen, und für seine Zukunft zu treffen.

Allerdings bleibt noch eine Frage zu lösen: die römische nämlich; nach dem Vertrag jedoch, durch den der politische Theil derselben geordnet ward, kann und darf die römische Frage in Zukunft keinen Grund zu Agitationen beregeben. Die Souveränität des römischen Pontifex ist durch den September-Vertrag vom Jahr 1864 auf die Bedingung aller übrigen Souveränitäten hingewiesen worden: sie soll auf sich selbst angewiesen bleiben und die Mittel für ihre Existenz und Dauer in sich allein finden.

Italien hat Frankreich und Europa die Zulage erteilt, sich nicht zwischen Päpste und Römern einzumischen und diesen letzten Versuch über die Lebensfähigkeit eines Kirchenfürstentums sich vorzulegen zu lassen, das in der zivilisirten Welt nunmehr ohne Beispiel und im Widerspruch mit dem vollbrachten Fortschritt ist. Italien muß sein Versprechen aufrecht erhalten und von der Wirksamkeit des Nationalprinzips erwarten, daß dieses den unfehlbaren Triumph seiner Rechte herbeiführt.

Demnach muß jede Agitation, welche die römische Frage zum Vorwand nehmen wollte, widerrufen, getadelt, verhindert und niedergebhalten werden, gleichviel, welchen Charakter sie zeigt; denn es darf kein Grund zu dem Verbot gegeben werden, als solche Italien im Begriff, in irgend einer Weise dem gegebenen Versprechen untreu zu werden, und es darf durchaus nicht versucht werden, um es dahin zu bringen, daß es dasselbe verlegt, weil ihm auf diese oder jene Art ein Präjudiz geschaffen oder ihm ein schwerer Schaden bereitet würde.

Wohl weiß ich, daß die doppelte Eigenschaft des Pontifex manchen Leuten einen Grund an die Hand gibt, um die politische und die religiöse Frage durcheinander zu mengen und ängstliche Gewissen mit dem Zweifel zu beunruhigen, als wolle die italienische Regierung die Unabhängigkeit des geistlichen Hauptes des Katholizismus beschränken und die Freiheit der Kirche verletzen. Aber Sie dürfen, falls es nötig erscheinen sollte, bereit Beforgnisse haben. Die legislativen Maßnahmen, die wiederholt erteilten Erklärungen der königl. Regierung, sowie ihre Beschlüsse, selbst die neuesten, liefern den schlagendsten Beweis, daß sie in religiösen Angelegenheiten kein anderes Reich kkennt und keine andere Regel gesteht, als die der Freiheit und des Gesetzes, und daß sie in den Dienern des Kultus weder Privilegien noch Märtyrer haben will.

Allerdings darf das Haupt der Katholiken, die über die ganze Welt verbreitet sind und die große Mehrzahl der italienischen Nation bilden, Bürgerpflichten beanspruchen, daß es frei und unabhängig sein geistliches Amt verwalten kann. Die italienische Regierung ist mehr als jede andere bereit, die Bürgerpflichten zuzugestehen, welche für geeigneter erachtet werden sollten, um diese Freiheit und Unabhängigkeit zu schützen, weil sie mehr als jede andere überzeugt ist, daß dieselben zugestanden werden dürfen, ohne daß die Rechte der Nation, deren Vertreterin sie ist, dadurch verletzt werden.

Jetzt also, wo unsere Fahne über Venedig weht, ist es nötig, daß man alle Einrichtungen des Staates prüfe und sich bemähe, alle Elemente der Kraft und der Treue, welche er enthält, zu entwickeln.

Italien soll und darf nicht länger seine Industrie, seine Kultur, seinen Kredit bei Europa erbeteln, es muß fernerhin selbst zu der allgemeinen Wohlfahrt beitragen, mit aller Thätigkeit, deren es fähig ist, und die reichlichen Kräfte fruchtbar werden lassen, welche die Vorsehung ihm verliehen hat und welche bisher durch die traurigen Verhältnisse des Vaterlandes entsemet wurden. Das Feld dieser unerschöpflichen Thätigkeit ist für Alle offen; vom einfachen Familienvater an bis zu den Verwaltern der Gemeinden und der Provinzen und bis zum Minister hinaus haben Alle die Verpflichtung, sich die Hand zu reichen und sich gegenseitig, je nach ihren Wirkungskreisen, zu unterstützen.

Sie wollen also sich bemühen, für Ihren Theil in dieser Absicht mitzuwirken, indem Sie den moralischen und materiellen Verhältnissen Ihrer Provinz Rechnung tragen in Beziehung auf Das, was zu ihrer Erhebung und ihrer Wohlfahrt zu thun sein wird. Da, wo die individuelle Thätigkeit langsam und mangelhaft ist, muß man suchen, sie zu steigern, selbst ihr nachzuhelfen, bis sie sich wieder erkräftigt hat; aber man muß nicht die Anmaßung haben, sie durch die bloße Regierungsthätigkeit ersetzen zu wollen, damit die Kräfte nicht geschwächt werden, welche hervorzurufen und lebendig zu erhalten sind.

Sie sind versichert, daß Sie viel für die politische Erziehung der von Ihnen Verwalteten getan haben werden, wenn Sie diesethun, ohne Ihre Autorität zu schwächen, anleiten, die Nothwendigkeit Ihres Einschreitens weniger zu fühlen und sich weniger an Ihre Initiative zu wenden. Die Freiheit muß bei den Menschen das Bewußtsein ihrer eigenen Würde wecken und lebendig erhalten, ihnen das Gefühl der Verantwortlichkeit und der gegenseitigen thätiglichen Verpflichtung wiedergeben, die Fähigkeiten ihrer Intelligenz und ihrer Seele zum Besten der allgemeinen Wohlfahrt zu verwenden; andernfalls wird die Freiheit nur dahin führen, dem gemeinen Ergeiß und der niedrigsten Habgucht zu den süßsten und unternehmendsten Bestrebungen die Bahn zu öffnen.

Uebrigens muß, damit der Staat in seiner Aufgabe kräftig und erfolgreich vorgehen könne, ohne die Thätigkeit der Bürger abzugeben, zu behindern oder in irgend einer Weise zu fäden, die Regierung durch weise Einrichtungen die verschiedenen Theile der Verwaltung in Einklang bringen, ihre Funktionen wohl unterscheiden und bestimmen und zu diesen Funktionen ehrsliche, verständige und arbeitame Männer anstellen, welche, zufrieden, für ihre Thätigkeit eine anständige und genügende Vergütung zu erhalten, sich gefallen, die Pflicht wirksam zu erfüllen, welche jedem Bürger eines freien Landes auferlegt ist, zu dem Wohl aller Andern mitzuwirken.

Jetzt, wo wir die nötige Mühe dazu haben werden, wird es an der Zeit sein, unsere Einrichtungen im Lichte dieser Grundzüge zu betrachten, um uns zu überzeugen, ob sie ihnen entsprechen.

Nötig ist es, eine einfache, rasche, wenig kostende Gesetzgebung zu

haben. Dies ist ein Werk, zu welchem die Regierung mit Vorsicht, aber mit Entschlossenheit fortzuschreiten wird und zu welchem sie die Beihilfe der weisheitsbegabten Beamten bedarf und vor Allem der Mitwirkung und der Hilfe des Parlaments. Auf diese Mitwirkung und auf diese Hilfe rechnet die Regierung ganz besonders und hat das Vertrauen, daß unter den ganz veränderten Umständen, in welchen sich die Nation befindet, ihre Repräsentanten ihre Sorge den dringenden Fragen zuwenden werden, welche sich auf die innern Angelegenheiten des Staates beziehen.

Niemand in der That wird verkennen, wie dringend nötig es ist, den öffentlichen Kredit herzustellen, die Quellen des öffentlichen Reichthums zu erweitern und zu beleben und neue zu eröffnen, nachzusuchen, welche Ausgaben unumgänglich, ätermäßig oder unfruchtbar sind, um sie abzustellen oder zu ermäßigen, um die fruchtbringenden Ausgaben mit Maß und Vorsicht zu verwenden, um in allen Dienstzweigen einen Geist strengere Oekonomie und Moralität einzuführen, ohne welche es unumgänglich ist, daß das Land sich erhole und seine Kräfte wiedergewinne.

Diese Aufgabe ist nicht allein die Aufgabe der Regierung und bezieht sich nicht lediglich auf die Finanzen des Staates. Die Gemeinden und die Provinzen, welche eigene Finanzen haben und denen es leicht wird, das Privatvermögen in Kontribution zu legen, müssen ihrerseits nicht aus den Augen verlieren, daß sie dadurch einen großen Einfluß auf das Vermögen des Staates ausüben können.

Es genügt sich, daß sie mit Vorsicht verfahren, wenn es sich darum handelt, zu befeuern, und zu bedenken, daß es dem Einzelnen schon auf ein Geringses ankommt, wenn sein Besitzthum eine Schmälerung erleidet in Folge des Willens der Repräsentanten der Nation oder auf den Beschluß der Gemeinde oder der Provinz.

Und da die Unordnung in den Finanzen der Gemeinde oder der Provinz die Unordnung der Finanzen des Staates hervorbringt, welche nur reich und blühend sein können, wenn die Einzelnen und die Genossenschaften reich und wohlhabend sind, so ist es nützlich, daß die Regierung zu Ausgaben durch diese Betrachtung und nöthigenfalls selbst durch ihre amtlichen Rathschläge und die gesetzlichen Beschränkungen gemäßigt werde.

Nicht weniger dringend nötig ist es, die Unwissenheit der Unwissenden zu vermindern, welche ein Flecken ist für Italien und eine schreckliche Anklage für die früheren Regierungen. Denn alte und neue Beispiele befähigen die Weisheit, daß ein Volk so viel vermag als es weiß, und daß man nichts Grobes, nichts Dauerndes, nichts Ruhmvollendes von einer Nation erwarten kann, welche sich keine Mühe gibt, den Schmutz der Unwissenheit abzuwaschen.

Auch diesem Gegenstand ihre Mitwirkung zuzuwenden, sind die Gemeinden und die Provinzen berufen, und sie werden es mit um so größerem Eifer thun, wenn sie bedenken, daß das Wachsen der Bildung und des Unterrichts nicht nur zur Entwicklung des öffentlichen Reichthums dient, sondern auch die besten Garantien bietet für die öffentliche Sicherheit. In der That begreift der gebildete Verstand und das aufgeklärte Bewußtsein, daß jeder Bürger für sein Theil beitragen muß zur Aufrechterhaltung der Ordnung, das heißt, zur Beobachtung des Gesetzes, nicht nur, indem er selbst es achtet, sondern auch, indem er ihm Achtung schafft und es im nöthigen Fall anruft.

Gegenüber einem so weiten, so edlen, so fruchtbareren Felde der Thätigkeit ist es zu hoffen, daß die politischen Parteien, in welche sich bisher die parlamentarische Repräsentation gespalten hat, die Nothwendigkeit erkennen werden, sich auszulösen, um sich neuzugestalten und sich nach den Erfordernissen der neuen Verhältnisse des Landes zu bilden. Es kommt jetzt nicht darauf an, die Vorbereitungen zu einem unvermeidlichen Kriege mehr oder weniger zu beschleunigen, noch seine Grenzen mehr oder weniger vorzuschreiben, noch auch seinen Charakter zu bestimmen. Es kann nicht mehr eine Partei der Ungeduld und eine andere der Vorsicht geben. Es handelt sich heute darum, Italien auf solche Weise zu regieren und zu verwalten, daß es noch mächtig, glücklich werde, und daß es ebenfalls durch seine Thaten beitrage zum Fortschritt der allgemeinen Zivilisation.

Es ist nötig, daß jede politische Partei in das parlamentarische Leben mit einem fertigen Programm für Regierung und Verwaltung eintrete, und daß, alle Rücksicht auf Personen bei Seite lassend, die persönlichen und lokalen Geschicklichkeiten vergessend, die Repräsentanten des Landes sich nach Prinzipien und Systemen gruppieren. Auf diese Weise ehrslich ausgeübt, werden die parlamentarischen Institutionen ihre ganze Fruchtbarkeit beweisen und alle die Wirksamkeit für das Gute, deren sie fähig sind. Abgesehen werden die Verbesserungen und Reformen als Produkte einer aufrichtigen und umfassenden Diskussion nicht die unsicheren Schicksale der unendlich gespaltenen Parteien theilen. Zu diesem neuen Werke der Besserungen und der Reformen werden die neuen Provinzen wirksam beitragen, welche Erben jener politischen Weisheit sind, welche so vielen Antheil an der italienischen Zivilisation gehabt hat.

Sollen wir Alles zusammen: Wenn man in den sechs lehtverfloffenen Jahren vor Allem darauf zielen mußte, die gesetzlichen und die Verwaltungsinstitutionen in Eines zu bringen, aus sieben verschiedenen Staaten ein einziges Königreich Italien zu machen, so ist es jetzt Zeit, daß das einzige Italien unterjuche, welche Institutionen zu seiner Verwaltung die geeignetsten sind. Aber damit diese Unterjuchung förderlich sei, muß sie reichlich ertragen werden, und man muß sich hüten, die Nöthigung zu Verbesserungen mit dem Drang nach Neuerungen zu verwechseln. Die Institutionen müssen eine angemessene Probezeit bestehen, sie müssen in ihrer Anwendbarkeit und in ihrer Anwendung studirt werden, um einen großen Nutzen daraus zu ziehen. Die Belehrung, welche Sie in der Ausübung Ihrer Funktionen durch Erfahrung gewonnen haben müssen, wird zu diesem Resultat Vieles beitragen, und Sie werden die Regierung davon Nutzen ziehen lassen, mit der Versicherung, daß dieselbe geklagt werden wird, und ihre Nützlichkeit wird um so größer sein, als Sie, ohne Ihre eigenen Beobachtungen zurückzusehen, die Beobachtungen Anderer verworther haben werden, die Gelegenheiten hatten, unsere Institutionen in ihrer Wirksamkeit zu studieren.

Italien, im Augenblick, wo es seine volle Unabhängigkeit erlangt, befindet sich im Besitze aller Mittel zur Freiheit und damit aller nöthigen Bedingungen, um Wohlstand, Kraft und Größe zu erringen; aber es würde Alles vergeblich sein, wenn nicht Thätigkeit der Bürger sich mit Eifer befähigte, die Mittel fruchtbar zu machen.

Sie können versichert sein, Sr. Präjekt, die Absichten der Regierung wohl verstanden zu haben, wenn Sie, ohne die Arbeit, welche Ihnen Ihr Amt auferlegt, zu sparen, die Thätigkeit Ihrer Verwalteten anregen und wirksam machen, indem Sie deren Anstrengungen und die Thätigen auf dasselbe Ziel hin zusammen streben lassen.

Der Minister, Ricasoli.

Baden.

Mannheim, 24. Nov. Heute früh wurden wir durch Feuerlärm erschreckt, der unsere Feuerwehr nach Ludwigshafen rief, wo auf den Hemsbüfen, nahe der Stabl, in kurzer Zeit zwei Scheunen abbrannten. Noch größer war der Schrecken, den in merkantilen Kreisen die Nachricht verbreitete, daß der Bankier für Ebenhoben und Umgegend, Wolf Jfaat, mit 200,000 Gulden Passiven das Weite gesucht habe. In hiesiger Stadt soll ungefähr der zehnte Theil der Summe in Büchern liegen.

Gestern gab der Musikverein im gedrängt vollen Aulaaal sein zweites Winterkonzert, in welchem außer den Solovorträgen und der von E. Menke vorgetragenen Klavierfonate in B-dur ganz vorzüglich die Komposition des Horn'schen Märchens „Der Rose Pilgerfahrt“ für Soli, gemischten Chor und Klavierbegleitung von R. Schumann beifällige Aufnahme fand.

Mannheim, 24. Nov. (Mannh. Z.) Gestern Abend ist ein Gerüst an dem Rhein-Brückenbau (auf der bayrischen Seite) zusammengefiel; von dem mit heruntergefallenen Arbeitern ist glücklicher Weise keiner besonders beschädigt worden; auch der in den Rhein Gefallene wurde sogleich herausgebracht.

Vom See. Die verfloffenen Sonntag in Kadoßzell abgehaltene Versammlung des volkwirtschaftl. Vereins war zwar nur schwach besucht, nahm aber gleichwohl einen recht erfreulichen Verlauf und warf ein interessantes Licht auf die Vielfältigkeit und Energie, mit welcher die wirtschaftlichen und diesen verwandten Interessen bei uns im Oberlande gepflegt werden. Hr. Schulze von Konstanz referirte über die Vorshupvereine. Es gibt deren im Seekreis dermalen 9 oder 10, mit zusammen wohl 2500 Mitgliedern und einem Umsatz, der für dieses Jahr nicht weit unter 2 Mill. fl. bleiben wird. Die bedeutendsten sind der Konstanzer und Meßkircher mit je über 700 Mitgliedern, ersterer mit einem Mitgliedervermögen von 76,000 fl. und einer Vorshupsumme, welche für dieses Jahr ungefähr 350,000 fl. betragen wird, letzterer namentlich darum interessant, weil er fast rein dem ländlichen Kreditbedürfnis dient; derselbe hat in den ersten 10 Monaten dieses Jahres über 720 Vorshupfälle im Gesamtbetrag von 125,000 fl. gegeben. Mit diesem Verein ist auch eine Sparrasse und eine eigene Anstalt zur Verhütung des Bergantens überschuldeter Landleute verbunden. Das Hauptverdienst dieser Schöpfungen ist dem Oberamtman von Meßkirch, Hrn. v. Stöffer, zuzuschreiben. Bisher schon bildete der Konstanzer Verein mit seinem fast bankmäßigen Betriebe (derselbe hat auch eigens angestellte Beamte) einen natürlichen Mittelpunkt aller dieser Vereine; jetzt sollen aber die Vereine des ehemaligen Seekreises in einen Verband zusammengestellt werden, und wurde dies zunächst als eine Hauptaufgabe des volkwirtschaftlichen Vereins bezeichnet. Weiter referirte Hr. Dr. Stizenberger von Konstanz über Gründung von Volksbibliotheken und die Art und Weise, wie der Verein den Gemeinden hierin rathend und fördernd zur Seite stehen könne. Der Stizenberger'sche Vortrag wird auf Vereinskosten gedruckt und zur Vertheilung gebracht werden.

Vermischte Nachrichten.

Mainz, 22. Nov. (Fr. Z.) Domdekan und Generalvikar Lennig ist gestern mit Tod abgegangen.

Hannover, 19. Nov. (Nat.-Z.) Der Verbreitung von Schriften in preusseneindlichem Sinne und der Thätigkeit für das geheime hannover'sche Zentralkomitee war der Sohn eines hannover'schen Polizeibeamten verdächtigt geworden, der früher im hannover'schen Presbureau und später im Finanzdepartement beschäftigt war. Er wurde in Verwahrung genommen; doch gelang es ihm, auf offener Straße dem ihn führenden preussischen Polizeibeamten zu entfliehen, und sind alle Bemühungen, des Verdächtigen wieder habhaft zu werden, bis jetzt vergeblich gewesen.

Hannover, 21. Nov. Die „Preßl.-Ztg.“ schreibt: „An die beurlaubten hannover'schen Soldaten sind von ihren bisherigen Regimentekommandeuren Schreiben eingegangen, einer Aufforderung, sich zu stellen, zwar Folge zu leisten, jedoch einer an sie ergehenden Aufforderung, in den preussischen Militärdienst einzutreten, ihren dem König von Hannover geleisteten Dienst gegen zu halten und sich nicht zum Eintritt bewegen zu lassen, bevor ihnen nicht der Dienstleid von ihrem König zurückgegeben ist.“

Leipzig, 22. Nov. Wie die „Deutsch. Allg. Ztg.“ hört, hat die philosophische Fakultät für die durch den Tod des Professors Meitens erledigte Professur der Botanik die Professoren de Vary in Freiburg, Hofmeister in Heidelberg, und Wilkom in Tharand vorgeschlagen.

Sydt, 15. Nov. Mit der heutigen Post sind von hier sieben Adressen mit zusammen 254 Unterschriften an das Abgeordnetenhous für die preussische Monarchie abgegangen, enthaltend die Bitte, gegen die Theilung Schleswigs zu wirken.

Brüssel, 21. Nov. (Köln. Ztg.) Die Kammer der Abgeordneten hat den Adressentwurf beinahe ohne alle Diskussion angenommen. Hr. de Thour, der Führer der Rechten, sprach sogar der Redaktionskommission seine Anerkennung aus für die in der Adresse bewahrte Mäßigkeit, bezieht es jedoch der Minorität für später vor, sich über die innere Politik des Ministeriums auszusprechen. Hr. Jacobs, der sich gewissermaßen als Führer der Antwerpener Deputirten darstellte, verweigerte dagegen dem Ministerium sowohl seine als seiner Kollegen Mitwirkung, es sei denn in Bezug auf die Antwerpener Frage, welche freilich schon erledigt ist. Diese Aeußerung hat einige Heftigkeit hervorgerufen. Auch haben die fünf Antwerpener Deputirten ganz allein gegen die Annahme der Adresse votirt.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

23. Nov.	Baromet.	Thermometer.	Wind.	Stimm.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27.11.88	+ 4.0	E.W.	ganz bew.	trüb, frisch
Mittags 2 . . .	9.97	+ 5.0	„	„	„
Nachts 9 . . .	8.02	+ 4.5	„	„	„

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kronlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag 25. Nov. bleibt die größ. Hofbühne geschlossen. Montag 26. Nov. 4. Quartal. 128. Abonnementsvorstellung. Iphigenia in Aulis; Oper in 3 Akten, von Gluck.

